

## Erinnerungskultur und Gedenkstättenarchitektur

# Der Bahnhof Hövelhof als Ankunftsort der Gedenklandschaft Stalag 326

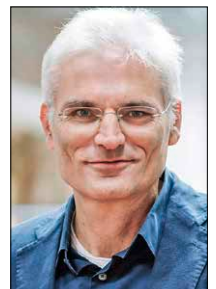
*Bahnhofsgebäude Hövelhof, rechts neben dem Eingang ist die Gedenktafel für die sowjetischen Gefangenen*



Foto: Verkehrsverein Hövelhof

**Prof. Oliver Hall**, Technische Hochschule OWL, Institut für Designstrategien, Detmold

In dem nachfolgenden Artikel wird beschrieben, welche Bedeutung der Bahnhof Hövelhof für das 6 Kilometer entfernte ehemalige Kriegsgefangenenlager Stalag 326 in Schloss Holte Stukenbrock hat und wie im Rahmen der geplanten Gedenkstättenentwicklung dieser Ankunftsort zu einem zentralen Bestandteil einer Gedenklandschaft mit internationaler Bedeutung werden kann.



Das Stammlager (Stalag) 326 in Stukenbrock-Senne war in der NS-Zeit eines der größten Lager für sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland. Heute befindet sich auf dem ehemaligen Stalag-Gelände eine Ausbildungsstätte der Polizei sowie eine Dokumentationsstätte. Um dem Thema der sowjetischen Kriegsgefangenen und deren Martyrium in Gefangenschaft gerecht zu werden, soll eine Gedenkstätte von internationaler Bedeutung entstehen.

Die Kriegsgefangenen des Stalags 326 kamen ab 1941 aus allen Teilen der Sowjetunion und hatten bis zu 2.000 km in Viehwagons unter unmenschlichen Bedingungen hinter sich, bevor sie am Bahnhof Hövelhof ankamen. Die Gefangenen mussten von dort 6 km entlang der Gleise einer Lagerbahn zu Fuß absolvieren. Die Schmalspurverbindung zwischen dem Bahnhof Hövelhof und dem Gefangenenlager wurde eigens zur Belieferung des Stalags geschaffen. Noch heute sind Spuren dieser Strecke in der Landschaft zu finden, bekannt unter dem Namen „Russenspatt“. Die Wege und Stationen sind also ein Thema für die Erinnerungskultur und Gedenkstättenarchitektur.

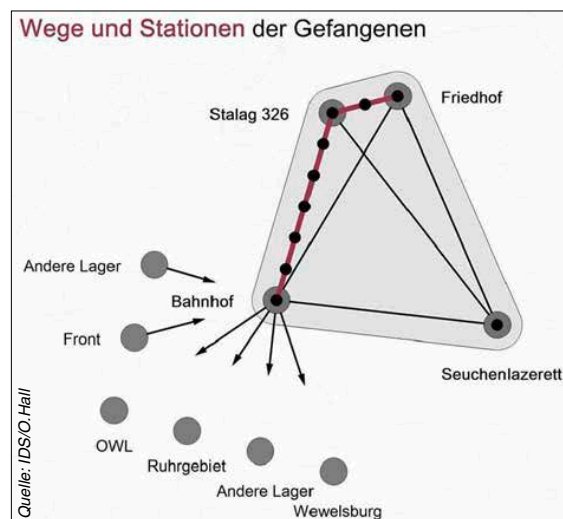
Für zahlreiche Verschleppte war der Bahnhof Hövelhof die letzte Station, denn viele sind bereits tot angekommen und wurden direkt in Massengräber verscharrt, dort wo heute der sowjetische Ehrenfriedhof ist. Andere auf der Fahrt Erkrankte kamen ins Seuchenlazarett Staumühle und die meisten ins Lager. Von dort wurden sie zu Arbeitseinsätzen in der Region und ins Ruhrgebiet gebracht. Sie arbeiteten in Steinbrüchen, Industrieanlagen oder in der Landwirtschaft, viele auch auf Höfen und in Haushalten der umliegenden Dörfer. Der sogenannte „Russeneinsatz“ tangierte fast alle Bereiche des (zivil-) gesellschaftlichen Lebens und ist für viele Hinterbliebene ein unbequemes Erbe. Das bedeutet, dass die Kriegsgefangenen die Region geprägt haben und umgekehrt von der Region geprägt wurden.

**Interkommunale Gedenklandschaft**

Das Gedenken an die Kriegsgefangenen im Stalag 326 ist daher nicht von der Region zu trennen, im Gegenteil, die Umgebung des Lagers ist Teil der Erinnerungskultur die von authentischen Orten geprägt wird. Eine Gedenkstätte ausschließlich am Ort des

ehemaligen Lagers wäre unvollständig und würde Spuren ignorieren, die heute noch wahrnehmbar sind und die die komplexe aber perfide Logistik der NS-Herrschaft zeigen. Daher soll um das Stalag 326 eine vernetzte Gedenklandschaft entwickelt werden, die an verschiedene Eckpunkte gekoppelt ist, vor allem an den Bahnhof Hövelhof, dem Lager selber, den Ehrenfriedhof und dem Lazarett Staumühle. Auch kaum wahrnehmbare Stellen, wie die Senke an der Ems, wo sich die Kriegsgefangenen auf dem Marsch zum Lager waschen mussten gehören zu den authentischen Orten. Dabei soll auch die Verbindung weit über die regionalen Grenzen z. B. ins Ruhrgebiet nachvollziehbar werden um Authentizität herzustellen.

Die interkommunale Gedenklandschaft soll das Vergangene sichtbar machen und gleichzeitig eine starke Verbindung zu der Region schaffen. Dabei soll nicht nur die Geschichte des Ortes erzählt werden, sondern auch die Geschichten der gefangenen sowjetischen Soldaten, um ihnen auf diese Weise ein Stück verlorene Identität zurückzugeben, angesichts dessen dass bis heute erst ca.16.000 der schätzungsweise 65.000 Toten in den Massengräbern auf dem Ehrenfriedhof identifiziert wurden. Dies gewinnt an Bedeutung, da es in naher Zukunft keine Zeitzeugen mehr geben wird, die an die unmenschlichen Ereignisse von damals erinnern können.



*Wege der Kriegsgefangenen*

Die Wegverbindungen zwischen den Stationen der Gedenklandschaft sollen darüber hinaus in das bestehende Rad- und Wanderwegenetz mit EmsRadweg und Fernradweg R1 eingebunden werden. An Mobilitätsstationen am Bahnhof Hövelhof sollen den ankommenden Gästen mehr Informationen, Kartenmaterial und Leihfahrräder zur Verfügung stehen als das heute der Fall ist. Anwohner mit Geschichtskennntnissen könnten vom Bahnhof aus geführte Touren über den Russenpatt bis in die Senne anbieten.

### Internationale Bedeutung des Bahnhof Hövelhof am R1

Eine überregionale Bedeutung erhält der Bahnhof Hövelhof dadurch, dass er unmittelbar an dem Europäischen Fernradweg R1 liegt, der von Westen kommend über die Kirchstraße und Schloßstraße am Bahnhof über die Gleise führt und dann nach Norden über die Raiffeisenstraße zum Stalag 326 und weiter nach Osten leitet.

Der R1 ist eine internationale Verbindung von Frankreich, durch den Teutoburger Wald, an der zukünftigen Gedenkstätte vorbei bis nach Russland. Die Endstation St. Petersburg ist vom Bahnhof Hövelhof 2.109 km entfernt. Der erste Teilabschnitt des R1 wurde in den Jahren 1984 bis 1988 zwischen Höxter und der niederländischen Grenze als erster selbstständiger Fernradweg in Gemeinschaftsarbeit von sechs Landkreisen und der Stadt Münster gebaut und später über nationale Grenzen hinweg weiterentwickelt und einheitlich beschildert. Initiator und Koordinator war der damalige Kreisbaudirektor Hans Mussenbrock in Höxter.

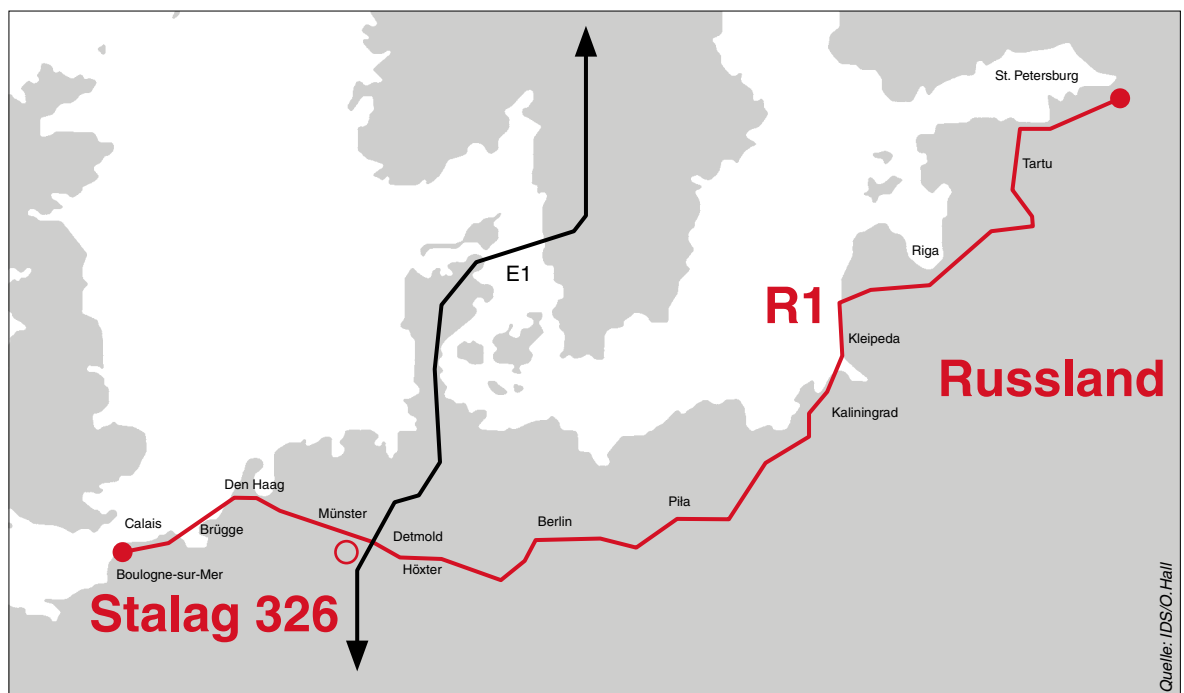
Die Bedeutung dieser Verbindung für die Gedenkstättenentwicklung Stalag 326 wird noch unterschätzt, aber der Europäische Fernradwanderweg R1 ist heute schon ein Roter Faden der Erinnerung zwischen Tätern und Opfern. Wenn dies bewusst gemacht wird, könnte diese internationale Verbindung quer durch Europa zum Symbol der Völkerverständigung und Friedensbildung werden. Der Bahnhof Hövelhof ist dabei die zentrale Station mit historischer Bedeutung als Ankunftsort, damals für zehntausende Kriegsgefangene aus Russland und zukünftig für zahlreiche Besuchende der Gedenkstätte. Der Fernradwanderweg R1 und eine Begegnung der Menschen darauf ist in der aktuellen Kriegszeit schwierig bis unmöglich, er ist aber auch ein mahnendes Symbol für Frieden und Versöhnung.

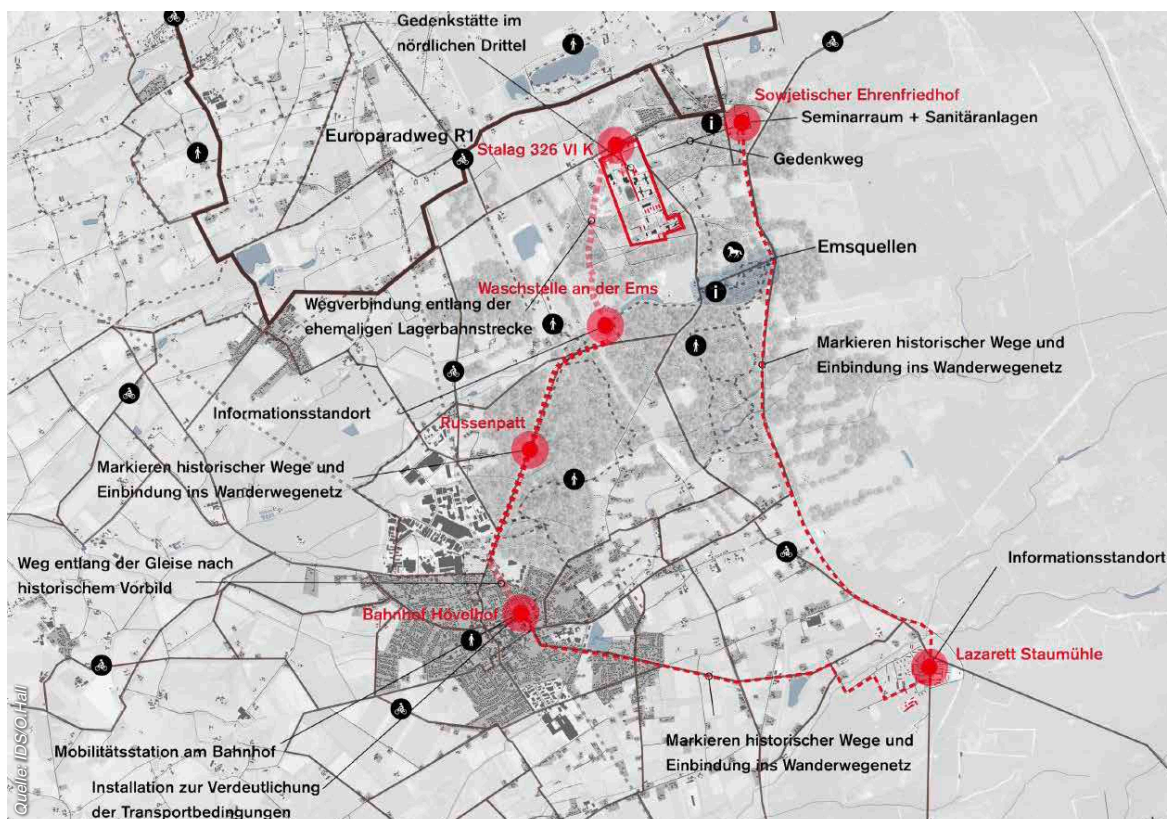
### Beiträge aus Forschung und Lehre

In 2018 erarbeitete die Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe (TH-OWL) eine Variantenuntersuchung zur Gedenkstätte, die eine Teilfläche erhalten soll auf dem heute als Bildungszentrum „Erich Klausener“ genutzten Gelände. Der im Lenkungsreis unter Vorsitz des Landtagspräsidenten Andre Kuper dazu geführte Dialogprozess brachte wichtige Impulse für den geplanten Gedenkstättenausbau und löste bestehende Interessenskonflikte zwischen derzeitiger Polizeiausbildungsstätte und zukünftiger Gedenkstätte.

Die danach in Lehre und Forschung entstandenen Studien und Entwürfe auf Basis der konsensual beschlossenen Entwicklungsfläche im nördlichen Teilbereich des Grundstücks brachten eine Bandbreite von Visionen und architektonischen Lösungen für den

Europäischer Fernradweg R1





Regionale Kultur- und Gedenklandschaft

realen Planungsprozess. Durch die Entwurfsarbeiten der Studierenden wurde deutlich, dass die Definition von Grenzen und Übergängen sowie Ankunftsorten, Eingängen und Vernetzungen grundlegend ist für die städtebaulich architektonische Gestaltung der Gedenkstätte. Darüber hinaus wurden die Zusammenhänge von historischen Orten wie dem sowjetischen Ehrenfriedhof, Russenpatt, Lazarett Staumühle und dem Bahnhof Hövelhof recherchiert und aufbereitet zu einer überregional vernetzten digitalen Gedenkroute als Navigations-App, die heute schon von Wanderern und Jogger genutzt wird.

Ergänzt wird die digitale Gedenkroute durch touristische Orte, wie die Ems-Erlebniswelt, die Emsquellen und das Ems-Informationszentrum. Die genannten Orte sind wichtige Naherholungsgebiete und touristische Ziele, die zur Frequentierung der Region beitragen. Auch die Nähe zum Senner Truppenübungsplatz ist zu nennen, der überregional eine besondere Rolle als potenzieller Nationalpark einnimmt.

In studentischen Entwürfen wurde der Bahnhof Hövelhof als wichtiger Ankunftsort innerhalb der Gedenklandschaft ausgearbeitet z. B. mit einer Installation, die auf die Beförderungsbedingungen der Kriegsgefangenen hinweist durch einen historischen Güterwagen auf dem Abstellgleis, wo heute die kleine Lokomotive steht. In solch einem Standard Güterwagen würde die räumliche Enge spürbar, in denen die Menschen damals bis zu 2.000 km ausharren mussten.

## Regionale Kultur- und Gedenklandschaft – Ein Projekt zur Regionale 2022

Die Variantenuntersuchung in 2018 zeigte das große räumliche Potenzial, die Entwicklungen der Gedenkstätte innerhalb eines ganzheitlichen Konzepts zu planen, das die Erinnerungsorte in der Umgebung und in den Nachbarkommunen zu einer regionalen Kultur- und Gedenklandschaft vernetzt. Dazu ist ein interkommunaler Ansatz notwendig, der sich über die Gedenkstättenentwicklung hinaus auf die Themenfelder Naturschutz, Kultur, Tourismus, und Mobilität stützt. Durch das überregionale touristische Potenzial, das sich mit den internationalen Rad- und Wanderwegen ergibt, die in unmittelbarer Nähe an der zukünftigen Gedenkstätte entlangführen, ist die Einbeziehung weiterer Gedenkort, wie beispielsweise der Wewelsburg, dem Zwangsarbeiterinnen-Denkmal und dem Johannisberg in Bielefeld wichtig und sinnvoll für die Strahlkraft des Projekts.

### „Spuren, die bleiben“ – Der Weg der Hoffnung

In einem Entwurf der Studentin Pia Richerzhagen im 3. Semester BA Stadtplanung, wird der Bahnhof Hövelhof als Ankunftsort und Ausgangspunkt einer Gedenkroute gezeigt. Eine berührende Idee im Sinne der Erinnerungskultur, die einmal die Gedenkstätte Stalag 326 auszeichnen soll.



„Wege der Hoffnung –  
Studentischer Entwurf  
zum Bahnhof Hövelhof  
als Erinnerungsort

„Für Hoffnung, Geduld und Liebe steht das Veilchen. Sie soll ein Begleiter für Besuchende sein auf dem Weg vom Bahnhof Hövelhof bis zum ehemaligen Kriegsgefangenenlager STALAG 326. Der Weg der Hoffnung beginnt am Bahnhof, wo damals die Gefangenen ebenfalls ankamen. Dort können die Besuchenden sich ein eingetopftes Veilchen aus den Hochbeeten entnehmen. Diese Blume wird den Andächtigen nun auf den nächsten sechs Kilometern begleiten und symbolisch für die Last stehen, die die Kriegsgefangenen damals tragen mussten. Um die Richtung zu leiten werden Fußabdrücke in

den Weg gedrückt, die auch die schweren und belastenden Schritte der Gefangenen darstellen. Diese Fußabdrücke begleiten den ganzen Weg über. Die Strecke vom Bahnhof Hövelhof zum Stalag war damals geprägt von einer Schmalspurbahn. Diese soll rekonstruiert und als befestigter Weg nutzbar gemacht werden. An der Gedenkstätte Stalag 326 angekommen, werden die mitgebrachten Veilchen wieder eingepflanzt auf den Grundflächen, wo damals die Baracken standen und die nun mit Erde ausgefüllt sind. Die Pflanze der Hoffnung, Geduld und Liebe soll hier weiter gedeihen.“

**Lesen Sie auch**  
**Vergangenheit und Gegenwart**  
**eines Verkehrsträgers**  
Deine Bahn 6/2019

Zur Website des Instituts  
für Designstrategien der  
TH OWL:  
► <https://www.th-owl.de/ids/>

